

# Plädoyer für eine Geschichte der deutschen Konversation<sup>1</sup>

Adam Bžoch

Der Begriff der Konversation ist uns allen geläufig. Er bezeichnet ein freies, leichtes, ungezwungenes, freundliches Gespräch von meistens mehr als zwei Personen; ein Gespräch, das keine pragmatischen Ziele verfolgt, dem Vergnügen oder dem Zeitvertreib dient, wobei die Themen der Unterhaltung beliebig wechseln können; in der Konversation, die immer eine sowohl sprachliche als auch gesellschaftliche Leistung darstellt, überwiegt das Moment des sozialen Umgangs, des Spiels bzw. der Geselligkeit, die laut Georg Simmel eine „Spielform der Vergesellschaftung“<sup>2</sup> ist. Darüber hinaus, dass die Konversation eine dynamische, meistens *unverbindliche* Unterhaltung meint, bei der es nicht um das Erreichen höherer Erkenntnisziele geht, sondern vielmehr um die Freude am Miteinander durch das gemeinsame Sprechen und am *Flow* des Gesprächs, soll sich die ideale Konversation auch durch Schönheit auszeichnen, die ihr den Charakter einer angenehmen Unterhaltung verleiht. (Die Freiheit der Konversation steht aber zugleich gewissermaßen im Spannungsverhältnis zu Konventionen bzw. zu Regeln der informellen Unterhaltung, die, wenn sie wichtiger als ihr Inhalt genommen werden, zur Formalisierung oder Entleerung des Gesprächs führen können.) Diese Merkmale werden der Erscheinung der Konversation von denjenigen, die sich mit ihr im 20. Jahrhundert theoretisch befassen, zugeschrieben (Gabriel Tarde, Georg Simmel, Vilém Mathesius, Jan Mukařovský, Peter Burke, Benedetta Craveri, Claudia Schmölders, Marc Fumaroli u. a.).

In meinem Plädoyer für eine Geschichte der deutschen Konversation möchte ich einige Argumente für die Erforschung der historischen Entwicklung dieses flüchtigen Phänomens (also nicht nur seiner Theorie) im deutschen Kulturraum vorstellen und anhand von einigen Beispielen die Möglichkeiten einer Geschichte der deutschen Konversation zur Diskussion stellen.

Man könnte fragen: Wozu eine Geschichte der Konversation, dieser ephemeren Erscheinung, die einen beträchtlichen Teil der menschlichen Kommunikation ausmacht und – von welcher Materialbasis kann so eine Geschichte ausgehen? Erst dank der Konversationsanalyse, die es seit den 1960er Jahren gibt (als zum ersten Mal übertragbare Tonbandgeräte eingesetzt werden konnten), besitzen wir akustische Aufnahmen der freien Gespräche und auch die entsprechenden analytischen Mittel, mit denen auf der Mikroebene linguistische Besonderheiten informeller Gespräche exakt erfasst werden können. Diese Mittel können leider *nicht* bei der Beschäftigung mit längst vergangenen Gesprächen eingesetzt werden. Die historische Erfassung solcher Konversationen erscheint uns dennoch wichtig. Das schöne Gespräch stellt sowohl in seiner idealen als auch in seiner realen Form in jeder Zeit einen relevanten Maßstab des zivilisatorischen Niveaus der Kommunikationsgemeinschaft dar. Wie im 20. Jahrhundert Norbert Elias<sup>3</sup> und einige seiner Schüler gezeigt haben, wird das Niveau der Zivilisation primär nicht am Stand der technischen Entwicklung oder an der Höhe des Bruttosozialprodukts, sondern am gesitteten Umgang der Menschen miteinander gemessen, der den Grad der moralischen Entwicklung der Individuen und der Gesellschaft widerspiegelt. In der Konversation, die immer die Frage nach der gegenseitigen Achtung der kommunizierenden Partner in den Vordergrund rückt, kommt in den Begriffen des Anstands, der Höflichkeit, der Bereitschaft zuzuhören und

<sup>1</sup> Der Artikel ist entstanden im Rahmen des Forschungsprojekts „Conversation and European Literature“, VEGA 2/0085/19.

<sup>2</sup> Simmel (2008: 159).

<sup>3</sup> vgl. Elias (1997).

der Empathie das ethische Bewusstsein der Gesprächspartner, der Gemeinschaft, aber auch der Gesellschaft und der Epoche zum Ausdruck. Diesen ethischen Aspekt haben bis jetzt praktisch alle Kulturhistoriker, die sich mit der Geschichte der Konversation befasst haben, betont. Die diachrone Forschung eröffnet aber auch andere, spezifischere Erkenntnisspektiven: Sie kann beispielsweise einen Beitrag zur Erforschung von konkreten historischen Formen der Geselligkeit leisten (Spiele, Umgangsformen), Normen der lebendigen gesellschaftlichen Kommunikation in früheren Epochen in verschiedenen Milieus aufdecken, bei der Rekonstruktion des Lebens innerhalb von sozialen Institutionen helfen (Höfe, ab dem 17. Jahrhundert adelige und bürgerliche Salons, Akademien, Freimaurerlogen, Klubs, Lesegesellschaften u. a.<sup>4</sup>), aber auch Beziehungen zwischen den Geschlechtern und zwischen den Vertretern unterschiedlicher Stände, wenn die Etikette der Epoche es ihnen erlaubte, miteinander informell zu kommunizieren, besser verstehen. Anhand des italienischen, französischen und englischen diskursiven, zum Teil aber auch literarischen Materials aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, konnten bis jetzt allgemeine Prinzipien und Strategien erkundet werden, die in unserem Teil der Welt auch die gegenwärtige Konversationspraxis prägen: Aufmerksamkeit und Respekt gegenüber dem Gesprächspartner, sprezzatura (Nonchalance, Leichtigkeit), Akkomodation (Anpassung), Mediokrität („guter Mittelweg“), Tabuisierung des egozentrischen Verhaltens, Verbot der Unterbrechung der Rede des Gesprächspartners, angemessene Länge der eigenen Rede, Verbot des direkten physischen Kontakts, Vermeiden der Lächerlichkeit, aber auch Dissimulation (Verstellung) und semantische Wendung (abrupter Themenwechsel).<sup>5</sup> Die historische Konversationsforschung, deren Materialbasis Anstandsbücher, Memoiren, Autobiografien, Reiseberichte, Briefwechsel und nicht zuletzt dramatische und Prosawerke bilden, ist nicht Sache *einer* Disziplin. Sie nutzt Erkenntnisse aus der Literatur- und Theaterwissenschaft, Ethnographie, Sozialgeschichte, Sozialpsychologie, Pragmalinguistik und Mikrosoziologie. Soweit ich es beurteilen kann, gibt es in der historischen Konversationsforschung auch keine einheitliche Methodologie oder vorgeschriebene Zielsetzung. Einzelne Autoren wie Peter Burke, Christoph Strosetzki, Benedetta Craveri, Marc Fumaroli, Claudia Schmölders, Hajo Zwager oder Helga Hübner verfolgen teils diametral unterschiedliche Erkenntnisziele.<sup>6</sup> Sie untersuchen die internationale Verbreitung von Verhaltensnormen, die Herausbildung der nationalen Sprachkultur, die Geschichte von sozialen Institutionen, tragen aber auch zur Archäologie der sozialen Netzwerke bei.

Divergent sind auch die Erkenntnisziele der einzelnen Beiträge zur Erforschung der Formen der Konversation in Deutschland, wie den Arbeiten von Manfred Beetz, Markus Fauser, Angelika Linke, Wolfgang Adam, Brunhilde Wehinger, Bodo Guthmüller und Wolfgang G. Müller, Eckard Conrad Lutz, Rüdiger Schnell, Florian Gelzer<sup>7</sup> und einigen anderen, die teilweise an die existierende Dialogforschung anknüpfen, zu entnehmen ist. Die genannten Autorinnen und Autoren, die sich mit relativ isolierten Epochen wie Spätmittelalter, Frühmoderne bzw. Barock, Klassik, Romantik befassen, bieten Einblicke in die Kommunikationstheorie und -praxis der Eliten, in die Struktur der Gespräche in literarischen Werken oder gehen Einflüssen von importierten Verhaltensmustern und literarischen Topoi nach.

Mit meinem kleinen Plädoyer für eine Geschichte der deutschen Konversation will ich keineswegs Eulen nach Athen tragen; wie man sehen kann, ist in der deutschen historischen Konversationsforschung bereits vieles geleistet worden (auf Konversation hin wurde besonders die Literatur der Sattelzeit und der Romantik untersucht). Was ich aber vermisse – und was mir sozusagen vorschwebt – ist eine Geschichte der langen Dauer, die u. a. zeigen könnte, wie be-

<sup>4</sup> vgl. Im Hof (1982).

<sup>5</sup> vgl. Burke (1993), Strosetzki (2013) u. a.

<sup>6</sup> vgl. Burke (1993, 1994), Strosetzki (1978, 1988, 2013), Craveri (2002), Fumaroli (1980, 1994, 1998, 1999), Schmölders (1979), Zwager (1968), Hübner (2012).

<sup>7</sup> vgl. Beetz (1990), Fauser (1991), Linke (1996), Adam (1997), Wehinger (2002), Guthmüller / Müller (2004) Lutz (2005), Schnell (2008), Gelzer (2011).

stimmte historische Gesprächskonzepte im deutschen Sprachraum die kollektiven Mentalitäten mitgeprägt haben. Wenn eine der vornehmsten Aufgaben der Germanistik extra muros darin besteht, Deutschland zu verstehen, könnte das Nachdenken über die Vergangenheit der deutschen Gesprächs- bzw. Konversationskultur zum besseren Verständnis der kulturellen Voraussetzungen der Kommunikation in der deutschen Sprache – und im deutschen Sprachraum – führen.

Punktuell und stichwortartig möchte ich einige Beispiele anführen, an denen, wie mir scheint, wichtige Linien der historischen Entwicklung der deutschen Konversationskultur verfolgt werden können.

Mein erstes Beispiel, das aus der Frühen Neuzeit stammt, ist ein Werk, das bislang in der Konversationsforschung kaum Beachtung fand, nämlich *Dr. Martin Luthers Tischreden oder Colloquia*.<sup>8</sup> Diesem Werk, auch wenn es sich äußerlich durch keine dialogische Form auszeichnet, liegt eine spezifische iterative Gesprächssituation zu Grunde. Zur Erinnerung führe ich an, dass Luthers Tischreden ab 1531 im geselligen Kreis während der Mahlzeiten im Hause des Gastgebers zuerst von Konrad Cordatus, später von einigen anderen Freunden schriftlich aufgezeichnet wurden. Sie führen uns *eine* Möglichkeit der unmittelbaren verbalen Kommunikation im Deutschland des frühen 16. Jahrhunderts vor Augen, in der ein hoch gebildeter und eloquenter Sprecher, eine Autorität, die kein Blatt vor den Mund nimmt, vor einer Tischgesellschaft Ansichten über eine Vielfalt von Themen frei formuliert. Der Bogen spannt sich von Gedanken über Gott, Welt und Epoche, Kirche und Staat, Schule und Haus, Tugend und Laster bis hin zur Politik und Weltweisheit, Hauswesen und Beruf. Die Stimmen von Luthers Gesprächspartnern vernimmt man nur selten: etwa in den bekannten Colloquia über das Theater oder über Thomas Morus<sup>9</sup>; dennoch sind sie oft implizit präsent (Luther reagiert auf Anregungen und findet Zustimmung). Das Besondere an Luthers Tischreden liegt u. a. darin, dass sie von der hohen europäischen Gesprächskultur des Humanismus und der Renaissance völlig unberührt zu sein scheinen. Insofern kontrastieren sie mit den einige Jahrzehnte davor entstandenen *Colloquia familiaria* von Erasmus von Rotterdam und mit den italienischen höfischen und frühbürgerlichen Anstandsbüchern wie etwa *Il libro del Cortegiano* von Baldassare Castiglione, die auf der Grundlage der Ciceronischen Prinzipien des freien Gesprächs (aus seinem Werk *De officiis*) Modelle und Vorbilder für zivilisierte Konversationen für ihre Epoche schufen. (Für Cicero war das Gespräch ein *privates* Ereignis, das Freude hervorrufen soll und sich durch keine speziellen rhetorischen Regeln, sondern durch Witz, Scharfsinn, Anmut und zugleich durch Klarheit, Rücksichtnahme und Angemessenheit, also durch eine richtige Einschätzung der kommunikativen Situation, auszeichnet.<sup>10</sup>) Die Tradition der Spontaneität von Luthers Tischreden, das Pathos des Dozierens und die Grundsätzlichkeit im Urteil, durch die sie sich auszeichnen, lebt, denke ich – natürlich mit vielen Zwischengliedern – auch in der späteren deutschen polemischen Kommunikationskultur fort.<sup>11</sup>

Auf den Einfluss der lateinischen bzw. romanischen höfischen Gesprächskultur, der sich im deutschen Sprachraum ab dem 16. Jahrhundert in der galanten Dichtung und in der Schäferdichtung bemerkbar macht, will ich nicht eingehen, auch wenn diese Literatur für ihre Zeit (bis ins 18. Jahrhundert hinein), wie Wolfgang Adam<sup>12</sup> und Florian Gelzer<sup>13</sup> nachgewiesen haben, im Sinne der bürgerlichen Bildung wichtig war – vor allem dank der Offenheit für eine enzyklopädische Vielfalt von Themen, die in den vorgeführten Gesprächen in einer männlich-weiblichen Gesellschaft an einem lieblichen Ort diskutiert werden konnten; etwa in dem achtbändigen

---

<sup>8</sup> vgl. Luther (1878).

<sup>9</sup> Luther (1878: 357, 361).

<sup>10</sup> Cicero (1970: 76–82).

<sup>11</sup> vgl. Reich-Ranicki (2000).

<sup>12</sup> vgl. Adam (1997).

<sup>13</sup> vgl. Gelzer (2011).

Werk von Georg Philipp Harsdörffer *Frauenzimmer Gesprächsspiele* (1641–1649)<sup>14</sup>, das uns das ideale Bild einer konversierenden Gesellschaft von drei Frauen und drei Männern vor Augen führt. Harsdörffers Konversationen über Musik, bildende Kunst, Literatur, aber auch Krieg usw. sind rein literarischer Natur und haben wohl mehr mit ihren Vorbildern aus der Antike und aus der italienischen und französischen Renaissance (Giovanni Boccaccio, Margarete von Navarra) zu tun als mit der Kommunikationsrealität ihrer Zeit. Sie waren ein Traum von einer idyllischen Gesellschaft, der mit dem Aufkommen der neuen bürgerlichen Welt ausgeträumt war. Die Auflösung des historischen Lebensideals hatte schließlich auch den Untergang dieser Art Literatur zur Folge.

Das deutsche 18. Jahrhundert, von dem Historiker Ulrich im Hof als das gesellige Jahrhundert bezeichnet<sup>15</sup>, zeigt vor allem ein ambivalentes Verhältnis zum Phänomen der französischen Konversation des Jahrhunderts Ludwigs des XIV.: Einerseits kam es dank der Verbreitung der französischen Sprache und Kultur zur verstärkten Appropriation von französischen höfischen Manieren (am preußischen Hof und an der preußischen Akademie zu Berlin), andererseits war man in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Zuge der Polemiken gegen den Klassizismus und gegen die preziöse höfische Kommunikation auf der Suche nach „natürlichen“ Formen des Umgangs, wovon vor allem die gut dokumentierte Geselligkeit am Weimarer Hof bzw. im Salon von Anna Amalia Zeugnis ablegt<sup>16</sup>, aber auch die rasche Verbreitung des bekanntesten deutschen Anstandsbuchs, das später im 19. Jahrhundert in keiner gebildeten deutschen Familie fehlen durfte und bis heute – obwohl wenig gelesen – Autorität ausstrahlt: gemeint ist natürlich Adolph Freiherr von Knigges *Über den Umgang mit Menschen*<sup>17</sup>, zum ersten Mal 1788 herausgegeben, zu einem Zeitpunkt also, als von Goethe die Grundlagen der deutschen Klassik gelegt wurden. Das Wort „Umgang“ meinte im 18. Jahrhundert so viel wie „Konversation“; als „Umgang“ wurde „Konversation“ auch in den Konversationslexika, die so seit Beginn des 18. Jahrhunderts heißen, gedeutet bzw. übersetzt. Ich möchte ganz kurz bei Knigge verweilen, weil sein Werk – auch wenn es kaum direkte Anweisungen zum Sprechen und zur Sprachpragmatik beinhaltet – eine detailliert ausgearbeitete Vorbereitung für Konversationsituationen mit allen möglichen Menschentypen und Charakteren quer durch die Stände darstellt. Knigge, der den „Sinn für Einfalt, kunstlose Natur und Wahrheit“<sup>18</sup> im Umgang mit Menschen propagierte, schrieb sein Anstandsbuch für die bürgerliche Welt, obwohl oder eben *weil* er selbst Aristokrat war. Allem Anschein nach wusste er auch einige Begriffe aus dem französischen klassizistischen Theater (*mésure*, *bienséance*) für den Umgang der Deutschen miteinander fruchtbar machen. Knigges Kritik am französischen Begriff des freien Gesprächs betraf u. a. die Aspekte der übertriebenen Zeremonialität, Koketterie und Prahlerei, also das, was von Unterwürfigkeit und Selbstgefälligkeit („*amour-propre*“) zeugt, und was teilweise bereits von einigen französischen Moralisten des 17. und 18. Jahrhunderts getadelt wurde. Knigges Kulturerbe des schönen Umgangs wird heutzutage von seinem Nachkommen aus der indirekten Linie Moritz Freiherr Knigge gepflegt.<sup>19</sup>

Aus dem deutschen 18. Jahrhundert möchte ich noch ein weniger bekanntes Beispiel erwähnen, das von der Wende zur Natürlichkeit im Umgang zeugt und auch eine Quelle, aus der die deutsche Konversation künftig schöpfen wird, abgibt. In Georg Christoph Lichtenbergs Erklärungen von William Hogarths Stichen finden sich zwei amüsante Texte von 1786 und 1794 über Hogarths satirisches graphisches Werk *A Midnight Modern Conversation* von 1733<sup>20</sup>, das

<sup>14</sup> vgl. Harsdörffer (1968–69).

<sup>15</sup> vgl. Im Hof (1982).

<sup>16</sup> vgl. Herwig (1998), Seemann (2012).

<sup>17</sup> vgl. Knigge (1977).

<sup>18</sup> Knigge (1977: 106).

<sup>19</sup> vgl. Knigge (2004, 2008).

<sup>20</sup> vgl. Promies (1999).

von dem deutschen Aufklärer mit viel Empathie als ein Vorbild gelungener Konversation gedeutet wurde – wegen der Darstellung natürlicher Soziabilität und des Nichtverbalen im englischen Konversationsbegriff. Dies waren Elemente, die der französische Begriff der Konversation des 18. Jahrhunderts kaum berücksichtigt. Man braucht dazu nur das Lemma *conversation/entretien* von Jean Le Rond d’Alembert (1752) in der Diderot-d’Alembertschen *Enzyklopädie* zu lesen<sup>21</sup>, wonach das Ziel des Konversierens (des Gesprächs) nur in der intelligenten verbalen Unterhaltung besteht.

Die deutschen Salons, in denen geselliger Umgang gepflegt wurde, waren ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dann auch in der Zeit der Romantik relativ wenig auf französische Vorbilder orientiert, auch wenn man hier natürlich den Briefwechsel von Mme de Sévigné, die Memoiren des Herzogs Saint-Simon und auch das Werk des Philosophen Jean de la Bruyère kannte, nicht zu sprechen von den Anstandsbüchern eines Antoine de Courtin und anderer Franzosen aus dem 17. und aus dem frühen 18. Jahrhundert. Zahlreiche Beispiele für die deutsche romantische Konversation brachten Angelika Linke in ihrem Buch *Sprachkultur und Bürgertum*<sup>22</sup>, aber auch andere, z. B. Verena von der Heyden-Rynsch, die diese im Kontext der europäischen Salonkultur untersuchte.<sup>23</sup> Im frühen 19. Jahrhundert gab es grundsätzliche Stellungnahmen zur europäischen und deutschen Konversationskultur einerseits bei dem konservativen Romantiker Adam Müller, der 1816 in seinen *Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland*<sup>24</sup> über die mangelnde Kultur des Sprechens in Deutschland klagte und leuchtende Vorbilder für das schöne Sprechen in England erblickte, und andererseits bei Heinrich Heine, der heitere, etwas zerfaserte, wenig zusammenhängende männlich-weibliche Plaudereien hoch schätzte, weil sie das soziale Ziel der Geselligkeit erfüllen; interessanterweise übte aber Heine zugleich Kritik am entleerten Small Talk, der nur die phatische Funktion des *conversation openers* und *space fillers* erfüllt (in der *Reise von München nach Genua* nannte Heine diese oberflächliche Form der Konversation ironisch „ein allgemein europäisches Gespräch“<sup>25</sup>). Obwohl suggestiv, hielt Heines Utopie der romantischen Konversation, in der sich die Gesprächspartner durch plötzliche Einfälle leiten lassen, oft aneinander vorbeireden und gegenseitig ins Wort fallen (*Die Bäder von Lucca*), den Anforderungen an das schöne Gespräch in der postrevolutionären bürgerlichen Welt nicht stand.

Neue Möglichkeiten des schönen Gesprächs zeigte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kein anderer als Theodor Fontane, dessen Romandialoge seit fast hundert Jahren von mehreren Generationen von Literaturwissenschaftlern erforscht werden.<sup>26</sup> In der Fontane-Forschung ist man sich bis heute nicht einig – es liegt an der Vielschichtigkeit der Romankunst des Autors –, inwiefern man seine Gesellschaftsgespräche als mimetische Bilder (etwa in *Effie Briest*), als ideale Vorbilder gelungener (in *Der Stechlin*) oder als abschreckende Bilder misslungener Kommunikation (in *Schach von Wuthenow*) deuten soll oder inwiefern das gelungene männlich-weibliche Gespräch als Illusion enttarnt werden muss (etwa in *L’Adultera*). Fontanes luzide Konversationen ermöglichen zwar die gegensätzlichsten Deutungen; was sie aber immer wiedergeben, ist die Fragilität des freien gesellschaftlichen Gesprächs.

Am Ende des langen 19. Jahrhunderts zerschellten die Utopien der Geselligkeit und mit ihnen auch die der schönen, freien Konversation. Dies führten uns drastisch einige deutschsprachige Romanautoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor Augen, u. a. Thomas Mann, Robert Musil und Joseph Roth. Thomas Mann demonstrierte in seinem *Zauberberg* den Zerfall des gesellschaftlichen Phänomens des schönen Gesprächs mindestens auf vier Ebenen: 1. In

---

<sup>21</sup> vgl. d’Alembert (1751–1765).

<sup>22</sup> vgl. Linke (1996).

<sup>23</sup> vgl. Heyden-Rynsch (1997).

<sup>24</sup> vgl. Müller (1920).

<sup>25</sup> Heine (1965: 9).

<sup>26</sup> Hasubek (1998: 9–60).

seiner Darstellung des Untergangs der Schönheit des Gesellschaftsgesprächs durch den Verlust des Geschmacks (Konversation wird zum ruchlosen Tratsch – Fräulein Engelhart gegenüber Hans Castorp); 2. in der Verwandlung des Streitgesprächs der Gebildeten in einen weltanschaulichen Meinungskrieg (Settembrini versus Naphta); 3. im Verlust der Fähigkeit, galante „französische Konversation“ zu führen (Joachim Castorp) und schließlich 4. in der völligen Desemantisierung der schönen Rede und in ihrem Verfall zum leeren rhetorischen Gestus (Mynheer Peepkorn). Der Österreicher Robert Musil machte im 24. Kapitel des ersten Buchs seines Romans *Der Mann ohne Eigenschaften* vor dem Hintergrund der Gespräche in Diotimas Salon u. a. auf die Bedrohung der freien Konversation durch wissenschaftliche Spezialisierungen aufmerksam – ein Problem, das bereits im 17. Jahrhundert von Christian Thomasius thematisiert wurde.<sup>27</sup> Und als den zweiten großen Österreicher aus der Zwischenkriegszeit können wir schließlich Joseph Roth nennen, der in seinem Roman *Die Kapuzinergruft* am Beispiel des Strukturwandels der österreichischen bzw. Wiener Ständegesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg den Verlust der traditionellen Höflichkeit im Umgang der Menschen miteinander thematisierte und ihn zu einem der zentralen Elemente seiner Nostalgie nach der verlorenen Welt von Gestern machte.

Die angeführten literarischen Beispiele mögen für sozialgeschichtlich interessierte Germanisten als Orientierungspunkte für *eine mögliche* Geschichte der deutschen Konversation dienen. Der Raum zwischen ihnen kann leicht mit anderen Beispielen gefüllt werden, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass diese den vorgeschlagenen Rahmen in mancher Hinsicht relativieren oder vielleicht sogar sprengen können – insbesondere was die recht pessimistische Vorstellung vom historischen Untergang des schönen Sprechens im 20. Jahrhundert betrifft. Diese offene Möglichkeit stellt aber nicht die Notwendigkeit einer Geschichte der deutschen Zivilisation in Frage, die am kulturvollen Umgang als einem wichtigen Kriterium gemessen wird.

## Literaturverzeichnis

- Adam, Wolfgang (Hg.) (1997): *Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter*. Teil II. Wiesbaden: Harrassowitz.
- d’Alembert, Jean Le Rond (1751–1765): Conversation, Entretien. In: *l’Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*. Paris. Vol. 4, S. 165.
- Beetz, Manfred (1990): *Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im alt-deutschen Sprachraum*. Berlin: J. B. Metzler.
- Brinker, Klaus – Sager, Sven Frederic (1989): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung* (= Grundlagen der Germanistik 30). Berlin: Schmidt.
- Burke, Peter (1993): *The Art of Conversation*. Ithaca, New York: Cornell University Press.
- Burke, Peter (1994): *Rede und Schweigen*. Berlin: Wagenbach.
- Cicero, Marcus Tullius (1970): *O povinnostech* (= *De officiis*). Praha: Svoboda.
- Cox, Virginia (1992): *The Renaissance Dialogue. Literary Dialogue in its Social and Political Contexts. Castiglione to Galileo*. London – Cambridge: Cambridge UP.
- Craveri, Benedetta (2002): *L’âge de la conversation*. Paris: Gallimard.
- Elias, Norbert (1997): *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen* 1, 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fausser, Markus (1991): *Das Gespräch im 18. Jahrhundert*. Stuttgart: M. und P. Verlag für Wissenschaft und Forschung.
- Fontanes Werke in 5 Bänden*. (1977). Berlin – Weimar: Aufbau.
- Fumaroli, Marc (1980): *L’Âge de l’éloquence: rhétorique et « res literaria » de la Renaissance au seuil de l’époque classique*. Paris: Droz.
- Fumaroli, Marc (1994): *Trois Institutions littéraires*. Paris: Gallimard.

<sup>27</sup> vgl. Schmölders (1979: 183–186).

- Fumaroli Marc (ed.) (1998): *L'Art de la conversation*. In: *Anthologie de Jacqueline Hellegouarc'h*. Paris: Garnier.
- Fumaroli, Marc (ed.) (1999): *Histoire de la rhétorique dans l'Europe moderne*. Paris: PUF.
- Garfinkel, Harold (1952): *The Perception of the Other. A Study in Social Order*. Ph.D. dissertation, Harvard.
- Gelzer, Florian (2011): *Konversation, Galanterie und Abenteuer*. Berlin: De Gruyter.
- Hahn, Alois – Melville, Gert – Röcke, Werner (Hgg.) (2006): *Norm und Krise von Kommunikation. Inszenierungen literarischer und sozialer Interaktion im Mittelalter*. Münster: LIT-Verlag.
- Grice, Paul (1979): Logic and Conversation. In: Cole, Peter – Morgan, Jerry L. (eds.) (1979): *Syntax and Semantics 3. Speech Acts*. New York – San Francisco – London: Academic Press, S. 41–58.
- Grossegesse, Orlando (1991): *Konversation und Roman*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Girardi, Raffaele (1989): *La società del dialogo Retorica e ideologia nella letteratura conviviale del Cinquecento*. Bari: Adriatica.
- Goffman, Erving (2011): *De dramaturgie van het dagelijks leven*. Utrecht: Bijleveld.
- Goffman, Erving (1994): *Interaktionsrituale*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (ohne Erscheinungsjahr): *Gestichten*. Utrecht: Bijleveld.
- Goetschel, Willi (1995): *Causerie: Zur Funktion des Gesprächs in Fontanes „Der Stechlin“*. In: *The German Review*, Vol. LXX, No. 3, S. 116–122.
- Guellouz, Suzanne (1992): *Le dialogue*. Paris: Coll. Littératures modernes, Presses Universitaires de France.
- Guthmüller, Bodo – Müller, Wolfgang G. (2004): *Dialog und Gesprächskultur in der Renaissance*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Harsdörffer, Georg Philipp (1968–69): *Frauenzimmer Gesprächsspiele*. 8 Bde. Tübingen: Niemeyer.
- Hasubek, Peter (1998): „...wer am meisten red't ist der reinste Mensch“. *Das Gespräch in Theodor Fontanes Roman „Der Stechlin“*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Heine, Heinrich (1965): *Italienische Reisebilder*. Berlin und Weimar: Aufbau.
- Heitsch, Dorothea B. – Vallée, Jean François (eds.) (2004): *The Renaissance Culture of Dialogue*. Toronto: University Toronto Press.
- Hempfer, Klaus W. (Hg.) (2002): *Möglichkeiten des Dialogs. Struktur und Funktion einer Gattung zwischen Mittelalter und Renaissance in Italien*. Stuttgart: Steiner.
- Hempfer, Klaus W. (Hg.) (2004): *Poetik des Dialogs*. Stuttgart: Steiner.
- Herwig, Wolfgang (Hg.) (1998): *Goethes Gespräche*, Biedermansche Ausgabe, fünf Bände in sechs Teilbänden. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Heyden-Rynsch, Verena von der (2004): *Evropské salony: vrcholý zaniklé ženské kultury*. Praha: H & H.
- Henne, Helmut – Rehbock, Helmut (1982): *Einführung in die Gesprächsanalyse*. Berlin – New York: De Gruyter.
- Hübner, Helga (2012): Stefano Guazzo *La Civil Conversazione in der französischen Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts.*, Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien: Peter Lang Verlag.
- Im Hof, Ulrich (1982): *Das gesellige Jahrhundert. Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung*. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Jones-Davies, M. T. (ed.) (1984): *Le dialogue au temps de la Renaissance*. Paris: Jean Touzot.
- Kalverkämpfer, Hartwig (1996): Die Kultur des literarischen wissenschaftlichen Dialogs – aufgezeigt an einem Beispiel aus der italienischen Renaissance. In: Kalverkämpfer, Hartwig – Baumann, Klaus-Dieter (Hgg.) (1996): *Fachliche Textsorten*. Tübingen: Narr, S. 683 – 743.
- Kampe, Jürgen (1997): *Problem „Reformationsdialog“*. *Untersuchungen zu einer Gattung im reformatorischen Medienwettstreit*. Beiträge zur Dialogforschung. Tübingen: Niemeyer.
- Knigge, Adolph Freiherr von (1977): *Über den Umgang mit Menschen*. Frankfurt am Main: Insel Verlag.
- Knigge, Moritz Freiherr (2004): *Spielregeln. Wie wir miteinander umgehen sollten*. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe.
- Knigge, Moritz Freiherr – Michael Schellberg (2008): *Eine Frage Herr Knigge. Welche Umgangsformen brauchen wir noch?* Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe.
- Kuschner, Eva (1972): Reflexions sur le dialogue en France au XVI<sup>ème</sup> siècle. In: *Revue des sciences humaines* 14, S. 485–501.
- Lichtenberg, Georg Christoph (1983): *Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche*. Erster Teilband, Die Erklärung. Frankfurt am Main: Insel Verlag.

- Lichtenberg, Georg Christoph (1985): *Aphorismen, Essays, Briefe*. Leipzig: Diederich'sche Verlagsbuchhandlung.
- Linke, Angelika (1996): *Sprachkultur und Bürgertum*. J. B. Metzler, Berlin.
- Litti, Antoine (2005): *Le Monde des salons. Sociabilité et mondanité à Paris au XVIIIe siècle*. Paris: Fayard.
- Lund, Hannah Lotte (2012): *Der Berliner „jüdischer Salon“ um 1800. Emanzipation in der Debatte*. Berlin: De Gruyter.
- Luther, Martin (1878): *Tischreden*. Leipzig: Reclam.
- Lutz, Eckard Conrad (2005): *Literatur und Wandmalerei*. Tübingen: Niemeyer.
- Mann, Thomas (1987): *Der Zauberberg*. Berlin und Weimar: Aufbau.
- Marsh, David (1980): *The Quattrocento Dialogue. Classical Tradition and Humanist Innovation*. London: Cambridge (Mass.).
- Martinelli-Huber, Franziska (2008): Robert von Blois – Konversation der höfischen Dame in einem Erziehungskontext des 13. Jahrhunderts. In: Schnell, Rüdiger (Hg.) (2008): *Konversationskultur in der Vormoderne. Geschlechter im geselligen Gespräch*. Köln – Weimar – Wien: Böhlau, S. 219–258.
- Mathesius, Vilém (1982): Společenské základy krásného hovoru. In Ders.: *Jazyk, kultura a slovesnost*. Praha: Odeon, S. 393–396.
- Mukařovský, Jan (1982): Dialog a monolog. In Ders.: *Studie z poetiky*. Praha: Odeon, S. 208–229.
- Müller, Adam (1920): *Zwölf Reden über die Beredsamkeit und deren Verfall in Deutschland*. München: Drei Masken Verlag.
- Musil, Robert (2016): *Der Mann ohne Eigenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Verlag.
- Picard, Roger (1943): *Les salons littéraires et la société française*. New York: Brentano's.
- Plotke, Seraina (2008): Conversatio / Konversation: Eine Wort- und Begriffsgeschichte. In: Schnell, Rüdiger (Hg.) (2008): *Konversationskultur in der Vormoderne. Geschlechter im geselligen Gespräch*. Köln – Weimar – Wien: Böhlau, S. 31–120.
- Prandi, Stefano (1999): *Scrittura al Corcevia. Il dialogo letterario nei secoli XV e XVI*. Vercelli: Mercurio.
- Promies, Wolfgang (Hg.) (1999): *Lichtenbergs Hogarth. Die Kalender-Erklärungen von Georg Christoph Lichtenberg mit den Nachstichen von Ernst Ludwig Riepenhausen zu den Kupferstich-Tafeln von William Hogarth*. München Wien: Carl Hanser Verlag.
- Reich-Ranicki, Marcel – Sigrid Löffler – Hellmuth Karasek (2000): *...und alle Fragen offen. Das Beste aus dem Literarischen Quartett*. München: Heyne Bücher.
- Roth, Joseph (1984): *Romane, 1, 2*. Köln am Rhein: Kiepenheuer & Witsch.
- Schmolders, Claudia (Hg.) (1979): *Die Kunst des Gesprächs. Texte zur Geschichte der europäischen Konversationstheorie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Schnell, Rüdiger (Hg.) (2008): *Konversationskultur in der Vormoderne. Geschlechter im geselligen Gespräch*. Köln – Weimar – Wien: Böhlau.
- Schnell, Rüdiger (2008): Konversation im Mittelalter. Bausteine zu einer Geschichte der Konversationskultur. In: Schnell, Rüdiger (Hg.) (2008): *Konversationskultur in der Vormoderne. Geschlechter im geselligen Gespräch*. Köln – Weimar – Wien: Böhlau, S. 121–218.
- Seemann, Annette (2012): *Weimar. Eine Kulturgeschichte*. München: C. H. Beck.
- Simmel, Georg (2008): Soziologie der Geselligkeit. In: Derselbe (2008): *Individualismus in der modernen Zeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 159 – 173.
- Snyder, Jon R. (1989): *Writing the scene of speaking. Theories of dialogue in the late Renaissance*. Stanford: Stanford University Press.
- Strosetzki, Christoph (1978): *Konversation. Ein Kapitel gesellschaftlicher und literarischer Pragmatik im Frankreich des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Strosetzki, Christoph (1988): *Konversation und Literatur. Zu Regeln der Rhetorik und Rezeption in Spanien und Frankreich*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Strosetzki, Christoph (2013): *Konversation als Sprachkultur. Elemente einer historischen Kommunikationspragmatik*. Berlin: Frank & Timme Verlag.
- Tarde, Gabriel (1922): *L'opinion et la foule*. Paris: F. Alcan.
- Thomas, Chantal (2012): *Die Kunst der Konversation*. Göttingen: Steidl Verlag.
- Warning, Rainer (1984): Gespräch und Aufrichtigkeit. Repräsentierendes und historisches Bewusstsein bei Stendhal. In: *Das Gespräch*. Herausgegeben von Karlheinz Stierle und Rainer Warning. Poetik und Hermeneutik XI. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 433–451.

- Wehinger, Brunhilde (2002): *Conversation um 1800. Salonkultur und literarische Autorschaft bei Mme de Staël*. Berlin: Verlag Frey.
- Wilson, Kenneth J. (1981): The Continuity of Post-Classical Dialogue. In: *Cythara* 21, S. 23–44.
- Wilson, Kenneth J. (1985): *Incomplete fictions. The formation of English Renaissance Dialogue*. Washington: Catholic University of America Press.
- Zwager, Hajo (1968): *Waarover spraken zij? Salons en conversatie in de achttiende eeuw*. Assen: Van Gorcum.

## Annotation

### A plea for the history of German conversation

*Adam Bžoch*

The informal conversation is since the 1960s not only an object of interest of the sociolinguistics (conversation analysis) but also a grateful object of cultural history. Literary scholars who deal especially with French, English, Dutch, Italian and Spanish literature and culture take over some elements of linguistics, microsociology, social psychology and other disciplines, interpreting the diversity of forms of informal verbal communication and their rules in particular epochs. The main goal of their cultural historical research can be either the reconstruction of concrete social institutions or, the discovery of factors and elements of the process of civilization in the terms of humanity. The author of the article discusses some works of German and Austrian literature which can be considered as paradigmatic for the understanding of the history of free and informal conversation in German culture.

*Keywords:* conversation, culture, cultural history, German literature.

Prof. Adam Bžoch, CSc.  
Ústav svetovej literatúry SAV  
Dúbravská cesta 9  
84104 Bratislava  
Slowakische Republik  
adam.bzoch@savba.sk